



## FAMILIENURLAUB

Am nächsten Abend nach dem Neujahrsempfang brachte ich Faith zu Bett und ging als sie eingeschlafen war ins Wohnzimmer. Wir hatten eine Familienkonferenz einberufen, Carlisle wollte deswegen früher von der Arbeit kommen.

Und tatsächlich: Er kam mir an der Wohnzimmertür entgegen und begrüßte mich mit einem Kuss.

„Schläft sie schon?“, war danach seine erste Frage.

„Ja. Sie war sehr müde, nachdem wir heute den halben Tag im Park waren, deshalb ist sie so schnell eingeschlafen, dass sie gar keine Angst vor schlechten Träumen bekommen konnte. Ein Abend ohne Tränen. Aber komm, lass uns mit den Kindern reden.“

Hand in Hand betraten wir den Raum, die anderen waren bereits versammelt. Alice blätterte in einem meiner Einrichtungsmagazine – so, wie ich sie kannte, zeigte sie uns so ihr Einverständnis. Welchen Grund sonst hätte sie, nach neuen Einrichtungen zu suchen?

Auch Edward, der meine Gedanken seit Tagen kannte, saß völlig entspannt auf dem Sofa, Bella auf seinem Schoß.

Ich räusperte mich. „Also, ich..., wir haben in letzter Zeit viel nachgedacht. Auch, was Faith und ihre Einschulung angeht. Wir wohnen hier jetzt bereits seit 3 Jahren. Maximal 2 Jahre könnten wir noch hier bleiben, danach müssten wir wieder umziehen.“

„Na, zum Glück! Viel länger hätte ich es hier auch nicht mehr ausgehalten!“, brummelte Emmett dazwischen. „Aber was hat das Umziehen in 2 Jahren mit der Kleinen zu tun? Sie kommt doch mit!“

„Selbstverständlich kommt Faith mit. Aber wir würden sie in zwei Jahren aus ihrem gewohnten Umfeld reißen. Während wir uns von Menschen fernhalten, wird Faith andere Menschen brauchen. Wie ein normales Kind braucht sie Freunde und ich finde schon die Vorstellung, sie in zwei Jahren aus all dem hier herauszureißen, furchtbar.“, fuhr ich fort.

„Also wollt ihr deswegen so früh wie möglich den Wohnort wechseln, richtig?“, schlussfolgerte Rosalie.

„So früh wie möglich jetzt nicht gerade, schließlich soll Faith die Vorschule beenden. Die Ferien danach wären ein guter Zeitpunkt.“, antwortete ich ihr nickend. „Also, wenn ihr noch länger hier bleiben wollt, könnt ihr das gerne tun. Oder...“ Und hier biss ich mir auf die Lippe, bevor ich es aussprach: „Wenn ihr wieder ein

College besuchen oder einige Zeit für euch alleine haben wollt, dann sagt uns das. Wir zwingen euch nicht dazu, mit uns umzuziehen.“

Protest erhob sich und wie der Blitz war Bella von Edwards Schoß fort und umarmte mich.

„Mom! Natürlich ziehen wir mit euch um, Zeit für uns bekommen wir noch wann anders. Und ich persönlich bin nicht allzu scharf aufs College im Moment, das kann ich immer noch machen, wenn Faith etwas älter ist. Und wie könnten Edward oder ich jetzt wegziehen von euch, wo wir noch eine kleine Schwester haben!“

Dank ihrer Worte wurde mir wieder warm ums Herz. Natürlich hatte ich nicht gewollt, dass irgendein Teil der Familie fehlte, aber ich könnte es auch verstehen, wenn sie ein paar Jahre für sich alleine brauchten. Meine Erleichterung wurde größer, als auch Jasper Bellas Worte unterstützte: „Auch Alice und ich werden bleiben.“

Jetzt richtete sich mein Blick auf Emmett und Rosalie. Wie eine Einheit saßen die beiden nebeneinander und lächelten mich versichernd an. „Kommt gar nicht in die Tüte, dass ich euch mit der kleinen Kröte alleine lasse! Wann geht’s los mit dem Möbelpacken?“

Grinsend legte Carlisle seinen Arm um meine Schultern, weswegen Bella mich aus der Umarmung ließ und zurück zu ihrem Platz und Edward ging.

„Na, siehst du.“, murmelte er an meinem Ohr. „Deine Sorgen waren umsonst.“ Dann fuhr er laut weiter fort. „Erstmal müssen wir schauen, wohin es geht. Ich habe eine Anfrage eines Krankenhauses bekommen, etwa fünf Stunden entfernt von hier. Der Wrangell-St. Elias National Park ist mit dem Auto in einer Stunde zu erreichen, aber das kleine Städtchen selbst ist ebenfalls umgeben von Wald. Übrigens, Emmett: Im National Park gibt es eine Grizzly-Überpopulation.“

„Strike!“ brüllte Emmett glücklich, bevor er von 7 Leuten gleichzeitig zur Ruhe ermahnt wurde. „Tschuldigung. Aber einmal pro Woche Grizzly ist eine tolle Aussicht!“

„Sollen wir mal im Internet nach ein paar Häusern suchen?“, schlug Bella vor und fügte hinzu: „Bevor ihr etwas sagt: Ich bezweifle, dass sie einen anderen Arzt statt Carlisle nehmen, deshalb sollten wir suchen, bevor wir eine feste Zusage haben.“ Lächelnd holte sie ihren Laptop vom Tisch auf ihren Schoß und durchsuchte das Internet.

„Ich habe am Mittwoch ein Vorstellungsgespräch, wir wollen deshalb für ein paar Tage quer durch die Staaten fahren. Vielleicht runter bis nach Seattle und auf dem Rückweg hierher dann zur Klinik, damit ich mich vorstellen kann. Möchte jemand mit?“ erkundigte sich mein Mann, doch seine Antwort war fast kollektives Kopfschütteln, außer Bella, die mich ansah.

„Bella? Schatz? Woran denkst du?“, erkundigte sich Edward und küsste ihre Nasenspitze sanft. Meine Augen wanderten sofort weg von den beiden, ich fühlte

mich nie wohl, wenn ich meine Familie beim Austauschen solcher Zärtlichkeiten beobachtete. Es fühlte sich zu privat an, als dass es mich etwas angehe.

„Ihr wollt bis nach Seattle fahren, Esme, Carlisle?“ Ihre normalerweise glockenhelle Stimme klang tief und - auch wenn das rein physisch nicht möglich war - belegt. „Könnte ich vielleicht mitkommen? Und dann kurz nach... nach Forks laufen? Ich möchte Charlie besuchen.“

Oh. Bella. Natürlich. Wieso hatte ich daran nicht gedacht? Charlie war seit dreißig Jahren tot und Bella schien in seinem Grab etwas Halt zu finden. Trotz ihrem neuen Leben hing sie doch sehr an der Vergangenheit und vermisste die vielen menschlichen Erinnerungen, die in den 69 Jahren ihres Vampirdaseins verblasst waren.

„Bella, natürlich kannst du mit uns kommen! Wir fahren dann direkt nach Forks, das ist kein Problem!“, versicherte ich ihr gleich, währenddessen schlang Edward seine Arme um sie und erklärte leise und bestimmt: „Ich komme mit euch. Aber wir können auch selbstständig nach Forks fahren.“

Kopfschüttelnd wandte Bella ein: „Nein. Ich möchte nicht, dass unnötig Benzin verbraucht wird.“ Das brachte uns alle zum Seufzen. Sie hatte sich ihre Sparsamkeit nie abgewöhnt und ich bezweifelte ganz stark, dass sie das jemals tun würde.

Also würde aus unserem geplanten Ausflug zu dritt doch ein Familienausflug werden. Jetzt musste Faith nur noch auf den Umzug vorbereitet werden.

Diese Schwierigkeit nahm ich am nächsten Morgen in Angriff. Carlisle und ich verbrachten die Nacht in der Bibliothek und sahen uns verschiedene Immobilien und deren Makler an. Das Erwachen unserer Jüngsten hörte keiner von uns, so versunken waren wir.

Erst, als die Tür an die Wand knallte und Faith aufgeregt herein gerannt kam mit einem lauten „DAADDYYY! Ups...“, sahen wir auf.

„Guten Morgen, Faith. Was ist denn los?“

Sie stiefelte um den Schreibtisch herum und hielt Carlisle ihre Hand entgegen, die sie zur Faust gemacht hat. „Schaut mal Daddy, Mommy!“

Er streckte seine Hand aus und sie ließ etwas in seine Handfläche kullern. Einer ihrer Milchzähne.

„Der lag auf meinem Kopfkissen, als ich aufgewacht bin. Direkt neben der Miezi! Und ich hab eine neue Zahnlücke!“ Stolz präsentierte sie uns ihre neue Zahnlücke unten links. „Das hat auch gar nicht wehgetan, als der Zahn raus gefallen ist! Ich hab einfach weitergeschlafen.“

„Schön. Dann kommt da ja bald ein richtiger Zahn nach.“ Carlisle legte den Milchzahn auf dem Schreibtisch ab.

„Heute Nacht muss ich den Zahn unters Kopfkissen legen! Wegen der Zahnfee! Erinnerst du mich daran, Mommy?“

„Ich erinnere dich daran, Schatz. Keine Sorge.“ Damit packte ich sie unter den Armen und setzte sie auf eine freie Ecke des Schreibtischs. „Hör mal zu, Faith. Daddy und ich haben dir etwas zu sagen.“

Aufmerksam sah sie mich an, ihre grünen Augen weit aufgerissen vor Neugierde.

„Daddy bekommt vielleicht eine neue Arbeit, Liebes. In einem anderen Krankenhaus. Sollte er die neue Arbeit bekommen, werden wir umziehen.“ Bei meinen Worten runzelte sie dir Stirn.

„Umziehen? Wohin denn? Und wieso ein anderes Krankenhaus, brauchen die dich hier nicht mehr, Daddy?“ Carlisle lachte leise, nur hörbar für meine Ohren.

„Das andere Krankenhaus braucht mich mehr. Und wohin, kannst du selbst sehen, wir fahren dort bald hin und schauen uns um.“

„Okay. Kann Hazel mit umziehen?“

Das versetzte mir einen Stich ins Herz. So sehr hing Faith also an ihrer kleinen Freundin? „Nein, Faith. Hazel muss hier bleiben bei ihrer Mom und ihrem Dad und ihrem Geschwisterchen. Sie kann nicht mit.“

„Aber ich will nicht weg von Hazel! Sie soll mitkommen!“, Tränen wanderten in die Kinderaugen. Die Tränen waren eine Sache, die seit dem Volterra-Zwischenfall sehr oft auftrat. Und jetzt, wo wir sie aus ihrem gewohnten und Sicherheit bietenden Umfeld herausbekommen wollten, war es noch schlimmer als sonst. Sofort umarmte ich meine Tochter und versuchte ihr alles zu erklären.

„Schatz, das ist alles gar nicht so schlimm. Wir ziehen wenn, dann erst im Sommer um. Und dann kommst du in der neuen Stadt in die Schule und findest bestimmt schnell neue Freunde! Mit Hazel kannst du dir dann Briefe schreiben! Dann hast du eine Brieffreundin! Und besuchen kannst du sie bestimmt auch in den Ferien. Wenn Daddy die neue Arbeit bekommt, dann müssen wir wirklich umziehen.“

„Geh ich dann dort auch in die Vorschule?“

„Du kommst dann gleich in die richtige Schule, kleiner Schatz. Dann lernst du richtig rechnen und schreiben.“, erklärte ich.

„Und mein Dschungelzimmer? Das soll dann mit!“

„Natürlich kommt das mit! Du bekommst dein Dschungelzimmer wieder, Kleines.“

„Versprochen?“

„Versprochen.“, beendete Carlisle das Thema. „Aber weißt du, was wir morgen machen? Wir fahren weg. Werden ganz lange Zeit im Auto sein, um nach Seattle zu fahren, und auf dem Rückweg suchen wir ein neues Haus. Du darfst mit aussuchen.“

Sie nahm das Taschentuch von ihm entgegen und putzte ihre Nase. Mit der Aussicht auf ihr Mitspracherecht war sie einigermaßen zufrieden und Carlisle nahm sie mit in die Küche zum Frühstück. Ich machte derweil die Wäsche und packte alles für eine mehrtägige Reise zusammen. Den Tag über schaute ich mit Faith die genaue Strecke nach, die wir abfahren wollten, wir backten leckere Muffins zusammen als Proviant und ich steckte sie recht früh ins Bett.

Am nächsten Morgen war es draußen noch stockfinster, als ich sie weckte. Es war sehr früh am Morgen, dementsprechend gelaunt war Faith auch. Grummelig knabberte sie an ihrem Muffin in ihrem Kindersitz, ihr geliebtes Stofftier auf dem Schoß, und antwortete ziemlich wortkarg, wenn sie angesprochen wurde. Auf den Rücksitz zu ihr quetschten sich noch Bella und Edward, beide trugen passende Reisekleidung denn sie wollten ein großes Stück des Rückwegs zu einem Jagdausflug umwandeln. Während der sehr langen Fahrt beschäftigten die beiden Faith, indem sie sich Reisespiele ausdachten und diese Umsetzten, nachdem die Kleine die ersten drei Stunden verschlafen hatte. Alle drei Stunden machten wir kurz Rast, damit sich alle, vor allem das Kind, die Beine vertreten konnten. Am späten Abend erreichten wir Seattle: Faith war sprachlos. Die vielen Lichter der Stadt spiegelten sich in ihren Augen, ihr Mund stand offen. Sie war noch nie in einer Stadt dieser Größe gewesen.

„Gefällt es dir?“

Sie nickte. „Ganz viele Lichter! Das sieht toll aus! Wo fahren wir denn jetzt hin?“

„In ein Hotel. Dort verbringen wir die Nacht.“ Reserviert waren zwei Suiten, eine davon mit einem zusätzlichen Bett für ein Kind. Nicht, dass wir die Betten benötigt hätten, aber, um den Schein zu wahren...

Am nächsten Tag besichtigten wir Seattle ein wenig, es war bewölkt, regnete aber nicht. Perfekt. Faith war begeistert von alledem, was sie sah. Fröhlich sprang sie vor uns her, kam wieder zurück, um kurz an unserer Hand zu laufen, dann lief sie wieder voraus.

Am Mittag machten wir uns auf den Weg nach Forks und erreichten es wenige Stunden später.

„Wo fahren wir jetzt hin?“ Neugierig wippte Faith ihre Beine vor und zurück.

Edward lachte. „Du willst auch alles wissen, was, kleine Schwester?“

„Na klar! Also? Hier ist es schön grün! Auch ganz viele Bäume!“

„Wir fahren auf den Friedhof.“, erklärte Bella ruhig. Sie hatte wenig gesagt während den letzten 24 Stunden, das Reden überließ sie Edward, der sie ohne seine Fähigkeit einsetzen zu können trotzdem wortlos verstand.

„Und was machen wir da? Edward du schummelst! Das waren fünf Felder, keine vier!“, beschwerte sie sich über das Magnetbrettspiel gebeugt. Die beiden spielten gerade eine Runde *Mensch ärgere dich nicht*, das Spielfeld auf Bellas Schoß, sodass sie rechts und links bequem dran kamen.

„Bella möchte das Grab von jemandem besuchen.“, lautete meine Antwort. Jetzt sah Faith vom Spielbrett auf.

„Wen denn?“ Ihren Kopf legte sie dabei schief. Manchmal erinnerte sie einen wirklich an einen Hundewelpen, mit den großen Augen und dem schief gelegten Kopf.

„Meinen Vater.“

Verwirrt wanderten Faith's Augen von Carlisle zu Bella und wieder zurück. „Aber Daddy ist doch hier und nicht auf dem Friedhof! Oder hast du noch einen Dad, Bella? Das versteh ich nicht!“

„Ich bin genauso adoptiert wie du, Süße. Mein richtiger Dad ist schon lange tot.“, erklärte sie geduldig. Trotzdem konnte ich den Schmerz in ihrer Stimme hören.

„Wieso ist er gestorben? Erzählst du mir das, aber nur, wenn du möchtest?“

Und genau das liebte ich an meiner Jüngsten. Instinktiv wusste sie, wann es besser war, nicht mit den Fragen zu bohren, sondern die Antwort freizustellen.

Bella atmete tief durch, ihr Atemzug zitterte und ich hörte soviel Schmerz aus ihrer Stimme. Bewunderung kam in mir auf, dass sie der Kleinen trotzdem davon erzählte. „Mein Dad Charlie war schon sehr alt und krank. Ich habe nicht mehr bei ihm gelebt, aber er hatte eine liebe Freundin namens Sue, die sich um ihn gekümmert und mit ihm alt geworden ist. Und Sues Kinder waren immer in ihrer Nähe. Und dann, irgendwann, ist er einfach eingeschlafen. Ganz friedlich. Nachts in seinem Bett, direkt neben ihm lag Sue. Er war nie alleine, auch nicht, als er gestorben ist.“

„Aber wieso ist er gestorben?“

„Sein Herz hat einfach aufgehört zu schlagen, Faith. Das passiert manchmal, wenn Menschen alt sind.“

Und trotzdem, trotz der Tatsache, dass es Altersschwäche war und weder ein Unfall, noch eine Krankheit, noch sonst etwas, an welchem Bella Schuld haben könnte, quälte sie dieser Verlust so. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn sie an seiner Seite gewesen wäre. Aber sie hatte nichts ins Haus gekonnt, da Charlie in das Haus der Clearwaters umgesiedelt war, um näher bei Sue sein zu können. Am Tag vor seinem Tod hatte sie ihm aber einen letzten Wunsch erfüllt, bei einem Spaziergang mit Sue raus aus La Push war sie ihm, als er sich auf der Bank ausruhte, entgegengegangen, hatte ihn umarmt, ein letztes Mal geküsst und ihm ein letztes Mal gesagt, dass sie ihn liebe.

Charlie hatte das als Zeichen gesehen. Trotz ihrem veränderten Aussehen hatte er sie erkannt. Keinem hatte er davon erzählt, wie uns Seth telefonisch versicherte, wahrscheinlich dachte er, andere würden ihn für verrückt erklären. Aber er war glücklich gewesen. So glücklich wie nie, seitdem ihn die Nachricht von Bella

und Edwards tödlichem Autounfall erreicht hatte, war er ins Bett gegangen. Und noch im Tod war ein Lächeln auf seinen Lippen gewesen.

Ich ließ die Erinnerungen hinter mir und sah in den Rückspiegel. Es war merkwürdig still dahinten geworden.

Und das, was ich sah, brachte mich fast zum Weinen. Faith hatte Edward das Spielbrett hinüber geschoben und lehnte sich aus ihrem Sitz heraus. Ihre beiden Hände hielten Bellas rechte Hand und ihr Kopf lag auf Bellas Schulter. Sie wollte ihre große Schwester trösten. Zumindest zum Teil gelang ihr das auch, denn Bellas Gesicht zierte ein kleines Lächeln.

In diesem Moment hielt der Wagen vor dem Friedhof in Forks. Die Clearwaters hatten Charlie hier begraben lassen. Hier, wo die ganze Familie Swan beerdigt war und wo auch Charlie sein Leben fast ganz verbracht hatte. So war es sein Wunsch gewesen, denn seine Wurzeln waren in Forks, nicht in La Push gewesen.

Bella und Edward stiegen aus und machten sich Hand in Hand auf den Weg zum Grab des Vaters. Schweigend sahen wir ihnen nach, Carlisle fasste nach meiner Hand und rieb mit seinem Daumen Kreise auf meinem Handrücken. Er wusste, dass ich ihr so gerne helfen wollte, es aber nicht konnte. Nur eins konnte ich tun, ihnen so viel Zeit geben, wie sie brauchten.

„Mommy?“, kam Faith‘ leise Stimme vom Rücksitz. „Meinst du, ich kann später auch mal an das Grab von Bellas Papa gehen?“

„Ich weiß, dass du neugierig bist, Schatz, und das ist auch gut so, aber nur wegen deiner Neugierde ans Grab zu gehen, muss nicht sein.“

Sie schüttelte entrüstet ihren Kopf. „Nein! Ich will da nicht nur hin, weil ich neugierig bin!“

„Na gut. Ich vertrau dir mal, Kleines. Wir warten etwas und gehen dann hin. Ich hab auch noch ein paar Blumen für das Grab. Als Dank, dass Charlie Bella zu einem Teil der Familie gemacht hat.“

In Stille warteten wir eine halbe Stunde, dann machten wir uns auf den Weg. Faith ging brav zwischen uns und hielt unsere Hände. Bella und Edward standen am Grab, er hatte seine Arme fest um sie geschlungen.

Faith löste sich von uns und drückte sich an Bella, die eine Hand auf den Rücken des Kindes legte. „Hallo, Bellas Dad! Ich bin Faith, ihre kleine Schwester!“, sagte sie da plötzlich halblaut und ich wechselte einen sprachlosen Blick mit meinem Mann. Faith überraschte uns immer wieder. „Jetzt kennt dein Dad mich, Bella.“, erklärte sie nach ihrer kurzen Rede.

„Ja, Süße, jetzt kennt er dich. Danke, Schwesterchen.“

Ich machte mich auf den Weg zur Blumenvase, in der noch Wasser stand, und ordnete den Blumenstrauß schön darin an.

„Das ist hübsch, Mommy! Da freut sich Bellas Papa, wenn er aus dem Himmel schaut!“

„Ich weiß.“, wollte ich sagen, als ein furchtbarer Gestank meine Nase erreichte. Innerhalb von einer Sekunde hatte ich das Kind in meine Arme gerissen und mich hinter meinem Mann in Sicherheit gebracht. Dieser Gestank war unverwechselbar, einmal gerochen würde ich ihn nie vergessen. Und ich wollte nicht wissen, in welcher Gefahr wir jetzt schon wieder waren. Ein Haufen blutrünstiger Vampire war eine Sache, aber diese waren einigermaßen beherrscht gewesen, sodass man mit ihnen reden konnte. Aber so etwas?? Wenn ihr Temperament mit ihnen durchging, waren sie gefährlicher, viel, viel gefährlicher.

Carlisle baute sich schützend vor mir auf und Faith, die solche Positionen nun schon kannte, begann ängstlich zu zittern und sich an mir festzukrallen.

Wir waren umringt, von allen Richtungen drang der Geruch zu uns. Edward hatte Bella hinter sich geschoben und war ebenfalls kampfbereit.

Jetzt kamen drei Schatten aus den Hecken, die den Friedhof säumten, herausgetreten. Geschlichen war ein besseres Wort dafür.

Heraus aus den Hecken, erkannte ich die Farben besser. Einer war grau, der andere braun und der letzte war sandfarben.

Drei Wölfe standen vor uns. Und zwei davon fletschten knurrend die Zähne.

Ein erneuter Alptraum hielt uns gefangen.